

## 1:12-Initiative

# Schweizer erteilen dem Klassenkampf eine Absage

24. Nov. 2013

Die sogenannte 1:12-Initiative zur Begrenzung von Managergehältern ist bei den Schweizern durchgefallen. Sie beweisen damit Verantwortungsbewusstsein – und geben auch einen Fingerzeig Richtung Berlin. Von Thomas Exner



Foto: AP Unterstützer des 1:12-Referendums:  
Sie haben sich in der Schweiz nicht durchgesetzt

Die Schweizer haben sich dagegen entschieden, die Managergehälter auf das Zwölfwache des niedrigsten Lohnes im jeweiligen Betrieb zu beschränken. Ein klares Votum gegen staatlichen Dirigismus und zugleich ein Bekenntnis zur Marktwirtschaft.

Nun sind längst nicht alle Schweizer Millionäre und populistische Forderungen haben auch durchaus bei den Eidgenossen eine Chance. Doch die Forderungen der "1:12-Initiative" waren offenbar so überzogen und die Sorgen vor den möglichen negativen wirtschaftlichen Folgen so groß, dass sie bei den Wählern keine Chance hatte.

Dies bedeutet nicht, dass es in der Schweiz keine Vorbehalte gegen extrem hohe Spitzengehälter und maßlose Boni-Regelungen gibt. Die massiven Reaktionen auf die rekordhohe Abfindung von fast 60 Millionen Euro für den ehemaligen Novartis-Chef Daniel Vasella im vergangenen Frühjahr zeigen, dass Maßlosigkeit und Gier auch bei den Eidgenossen für Wut sorgen.

Aber trotzdem wollen sie klugerweise weiterhin auf ein strenges Aktienrecht und die Macht der Aktionäre bei der Bemessung der Gehälter setzen.

## **Fingerzeig für Berlin**

Die große Mehrheit der Schweizer hat augenscheinlich erkannt, dass sie ihren Wohlstand der unternehmerischen Freiheit in ihrem Land verdanken. Wer diese zu sehr einschränkt, riskiert die Abwanderung von Unternehmen, den Verlust von Wettbewerbsfähigkeit und am Ende auch sinkende Steuereinnahmen. Die Eidgenossen haben darauf verzichtet, für ein vages Gerechtigkeitsgefühl die ökonomische Prosperität ihres Landes aufs Spiel zu setzen.

Dies sollte auch ein Fingerzeig für die Großkoalitionäre in spe in Berlin sein, es mit dem staatlichen Interventionismus nicht zu übertreiben. Denn verteilen kann man nur, wenn die Wirtschaft floriert.